



Professor Dr. med. Dr. med. habil. Hans Florian Eitel hat sich neben hohen fachwissenschaftlichen Leistungen auch als anerkannter Hochschullehrer der Chirurgie herausragende Verdienste um die Förderung der Medizindidaktik erworben. Nicht nur durch seine Aktivitäten in der Wahlfunktion als Vorsitzender der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (Deutsche Sektion der Association for Medical Education in Europe) ist sein Name verbunden mit neuen Wegen in der Reform der Ärzteausbildung, sondern auch seine aus seinem Literaturverzeichnis ersichtlichen Bemühungen um wissenschaftliche Ausrichtung der Medizinpädagogik und Evaluation der Lehre sind innovativ. Er steht für neue Ideen zur Entwicklung und Pflege der Lehre wie beispielsweise Einführung von Methoden des Qualitätsmanagements in die Unterrichtsgestaltung. Ein besonderes Anliegen ist

ihm die internationale Kooperation, so spielt er beispielsweise eine aktive Rolle in der Association for Medical Education in Europe und ist wissenschaftlicher Beirat in der Task Force des Global-Standard-Projekts, welches die der WHO assoziierte World Federation for Medical Education betreibt.

#### **Zum Werdegang**

Der am 13.3.1943 als Sohn des Diplomchemikers Dr. Kurt Eitel und seiner Ehefrau Ilse (geb. Bissinger) in Augsburg geborene Florian H. Eitel absolvierte am 26.2.1962 die Reifeprüfung am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Leverkusen und danach (1962 – 1963) ein Studium generale an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln. Das 1963 an der Universität des Saarlandes (Homburg) aufgenommene Medizinstudium schloss er am 14.7.1969 mit dem medizinischen Staatsexamen ab und wurde nach der Medizinalassistentenzeit am 15.8.1970 als Arzt approbiert. Als Assistenzarzt (ab 1.9.1970) wurde er am 13.7.1971 zum Dr. med. promoviert. Nach seinem 1973 – 1974 geleisteten Wehrdienst, den er als Stabsarzt beendete, kehrte er an die Chirurgische Universitätsklinik zu Homburg/Saar zurück und avancierte hier 1975 zum Oberarzt bei gleichzeitiger Anerkennung als Arzt für Chirurgie; am 25.3.1977 erwarb er die Teilgebetsbezeichnung „Unfallchirurgie“.

1981 war das Jahr seiner Habilitation und der Verleihung der *Venia legendi* für Chirurgie an der Universität in Homburg, aber auch das Jahr der Übersiedlung – im Rahmen der Berufung von Professor Schweiberer – nach München. Jetzt machten sich zunehmend die Folgen einer 1977 erworbenen Berufskrankheit bemerkbar, die ihn mehr und mehr an der Ausübung seiner überaus erfolgreichen praktischen Tätigkeit hinderten. Deshalb und aus Neigung übernahm F. Eitel ab 1982 Aufbau und Leitung des Bereichs „Theoretische Chirurgie“ an der Chirurgischen Klinik Innenstadt der LMU München. Sein Werdegang ist ferner durch die

#### **Korrespondenzadresse**

Dr. Günther Wagner · Breite Straße 38 · 12167 Berlin

#### **Bibliografie**

Med Ausbild 2003; 20: 137 – 139 © Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York · ISSN 0176-4772

Umhabilitation (29.6.1984) von Homburg nach München, aber auch durch die Ernennung zum apl. Professor (9.12.1987) in Anerkennung seiner kontinuierlich erfolgreichen Tätigkeit gekennzeichnet.

### Zum Wirken als Medizindidaktiker und Vorsitzender der GMA

1987 gründete er zur Verbesserung des Curriculum den „Interdisziplinären Arbeitskreis für Hochschuldidaktik“ an der Chirurgischen Klinik Innenstadt der LMU, warb hohe Drittmittelbeträge für die Lehre ein, was damals besonders schwierig war. Ein mehrfach positiv extern evaluiertes Reformprojekt resultierte, das im weiteren Verlauf dann zahlreiche Anregungen für verwandte Projekte bot. Teile des Curriculum wurden an anderen Fakultäten importiert und dadurch extern validiert. Erfolgsmerkmal ist auch seine national und international gewachsene Reputation seit der 1993 erfolgten Wahl zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung. In dieser Funktion amtiert Eitel u. a. als Schriftleiter der Fachzeitschrift „Medizinische Ausbildung“, die er grundlegend nach Evidenzkriterien umgestaltete und dadurch zitierfähig machte. Dieses Publikationsorgan ist zu einem relevanten Forum der Reformdiskussion und des wissenschaftlichen Austausches geworden. Es vermittelt empirische Untersuchungsergebnisse sowie Erfahrungen in der medizinischen Ausbildung – und das in nunmehr 20 Jahrgängen, 10 davon unter der Regie von Prof. Eitel. Die mittlerweile auch in Europa anerkannte und beachtete Fachzeitschrift entwickelte sich zum führenden deutschsprachigen Publikationsorgan in Sachen Lehre.

Eitels Wirken ist auch gekennzeichnet durch die gelungene Umsetzung seiner theoretischen Erkenntnisse in Lehrpraxis. So war der Biograf (G. W.) bei einem Besuch der Klinik von der „lehrorganisatorischen Infrastruktur“ (Lehr- und Lernmittelausstattung) sehr angetan; und er erfuhr zufällig darüber hinaus bei zwei ihm bekannten Ärzten am Tegernsee eine erstaunlich positive Resonanz über die bei Prof. Eitel erlebte Weiterbildung, wo sie mit neuen Möglichkeiten der Medien-/Medizintechnik effizient vertraut gemacht worden waren.

Der Biograf (G. W.) war nicht nur an Ort und Stelle in München (Nußbaumstraße 20) von Lernumgebung und Lehrklima beeindruckt, sondern auch von den Gesprächen mit Promovenden, die mit Begeisterung für die gewählten und erhaltenen Dissertationsthemen Einblicke in ihr didaktisch-methodisches „Fachprojekt“ gaben. Mit dieser Verfahrensweise geht Prof. Eitel absolut neue Wege.

Es liegt aber auf der Hand, dass „im Konventionellen verharrende Hochschullehrer“ Skepsis äußern – jedoch dann kaum oder nicht mehr, wenn sie diese Art der Ausbildungsoptimierung kennen lernen und vielleicht sogar mitgestalten, worum sich Prof. Eitel vor dem Hintergrund seiner expliziten und auch publizierten Reformstrategie stets bemüht, „mit wechselndem Erfolg“ – wie er selbst sagt. Das gemeinsame Gestalten, die Kooperation, trotz bestehender Kompetition beispielsweise um Drittmittel, auf ein abgesprochenes Ziel hin bezeichnet er als „Kooptition“ und als wirksame Reformstrategie.

Bei aller Hinwendung zu aktuellen Problemen in der medizinischen Ausbildung wird von Prof. Eitel auch die Fortführung bewährter Entwicklungslinien als unverzichtbar erachtet. Als ein durchgängiges Markenzeichen der Fachzeitschrift „Medizinische Ausbildung“ ist die medizinhistorische Rubrik „Bild(ung) und Medizin“ zu sehen. Dort wird jeweils die Biografie eines bedeutenden Hochschullehrers der Medizin mit didaktischem Engagement dargestellt (mit Bild auf der Titelseite!). Der Biograf (G. W.), der als mehrmaliger Autor dieser Biografien z. B. über Kussmaul, Carus, Gegenbaur, Rössle, Nothnagel, Binswanger fungierte, blickt diesbezüglich mit Dankbarkeit auf die gute Kooperation mit Professor Eitel zurück. In vielen Belangen, angefangen bei der Auswahl der Medizinprofessoren (Ort, Zeit, Fachrichtung) bestand ein erfreulicher, motivierender Konsens zwischen Schriftleiter und Autor. Allerdings in einem Fall nicht, denn der Vorschlag Eitels, über den US-amerikanischen Erziehungsphilosophen John Dewey (1859–1952) in der Zeitschrift zu schreiben, stieß bei dem vorgesehenen Autor (G. W.) zunächst auf Ablehnung, allerdings mit der einschränkenden Bedingung: „Wenn Sie – Herr Prof. Eitel – mir die Frage einleuchtend beantworten, inwieweit dieser Erziehungsphilosoph und allgemeine Didaktiker überhaupt und in aktueller Hinsicht Bedeutung für die medizinische Ausbildung besitzt, würde ich zur Mitwirkung bzw. Quellenschließung bereit sein ...“ Ich war erstaunt über die mich überzeugende und motivierende Abhandlung von F. Eitel (Med Ausbild 1996: 37–40), in der Dewey als Pionier der Projektmethode, der Aktivitätsdidaktik („learning by doing“), der Gruppenarbeit und der Rückkopplung/Evaluierung hervorragend dargestellt wird, dessen reformpädagogische Erkenntnisse interpretiert und auf die medizinische Ausbildung übertragen werden. F. Eitel stellt als Reformstrategie heraus: „Der Blick in die Vergangenheit erklärt gegenwärtige Zustände und vermittelt Erfahrungen, die richtungweisend für die Zukunft sein können“ (Med Ausbild 1996: 37).

Ich (G. W.) reagierte auf diese Abhandlung (G. Wagner, Med Ausbild 1996: 46) und unsere ursprüngliche Meinungsverschiedenheit im Prolog der Dewey-Biografie wie folgt: „Es ist ein Novum und sicherlich für viele überraschend, dass sich ein klinischer Hochschullehrer mit dem Gedenken an das 100-Jahre-Jubiläum des Beginns experimenteller Untersuchungen an der ‚Chicagoer Laborschule‘ in die europäische ‚Rezeption‘ des amerikanischen Erziehungsphilosophen John Dewey und seiner Erkenntnisse einbringt.“ Florian Eitel (1996) entdeckt im Editorial zu jener Aussage, dass sich das Erschließen der Erkenntnisse und Maxime Deweys als Quelle für Anregungen und Ideen bei der konzeptionellen und didaktischen Bildungsgestaltung hierzulande lohnt. Deweys Gedankengut liefert im Nachhinein (weil vorgedacht!) für gegenwärtige Ansätze und Reformbestrebungen in der medizinischen Ausbildung Bestätigung, Fundierung, tieferes Verständnis – eingeschlossen Aspekte/Anregungen für Entwicklung bzw. Verifizierung von Hypothesen oder Vorhaben. Eitels Plädoyer für das „Dewey-Werk“ erklärt sich u. a. dadurch, dass er, der Dewey als „genialen Evaluator“ einschätzt, sich selbst um die Evaluation für effektive Ausbildungsverbesserung in kreativer Weise verdient gemacht hat. Aus Eitels Beitrag wird im umfassenderen Sinne deutlich, dass die Erziehungsphilosophie Deweys mit dem tragenden Fundament des Pragmatismus offenbar eng mit der Medizin als Erfahrungs- und Handlungswissenschaft

korrespondiert. So wurde quasi „das Tor zur fruchtbaren Dewey-Landschaft für die Lehrenden in der Medizin aufgestoßen“.

Mit diesem „Dewey-Beispiel“ soll verdeutlicht werden, dass Eitel kreativ nach bislang nicht oder zu wenig beachteten Quellen für neue, transferierbare Anregungen sucht und dabei die internationale Sicht beachtet wissen möchte. Innovativ war auch das von ihm propagierte und in die Curriculumsorganisation umgesetzte Konzept eines Qualitätsmanagements der Lehre. Hier betont er dezidiert, dass Entscheidungen in der Lehre und Lehrkonzepte soweit als möglich einer empirischen Grundlage bedürfen. Er gilt als einer der Befürworter und Förderer der Ausbildungsforschung im deutschsprachigen Raum und ist Proponent der „Best Evidence Medical Education“.

Eitels Wirken und Ausstrahlung führte u. a. zu solchen Anerkennungen wie: Mitglied des wissenschaftlichen Beirats in „Medical Teacher“, „Das Gesundheitswesen“, Gutachter für „Medical Education“, Mitglied der Campbell und BEME (Best Evidence Medical Education) Collaborations. Von 1999 – 2000 wirkte er als Gastprofessor an der Universität Innsbruck mit dem Thema „Qualitätsmanagement der Lehre“; von 1987 – 1990 übernahm er einen Lehrauftrag für Chirurgie für Zahnmediziner an der Gründungsuniversität Regensburg. 1994 – 1997 entwickelte und leitete er die Durchführung des Moderatorentrainings für Qualitätszirkel (i. A. der Landesärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns). 1994 Gastprofessur Dartmouth Medical School, Hanover, USA, zum Thema „Computer-based Training“. Seine wissenschaftliche Arbeit wurde mehrfach durch Preise anerkannt.

### **Wissenschaftliches Wirken**

Die Anzahl der von Prof. Eitel betreuten Promotionen beträgt 75 (per Februar 2003), die der persönlich betreuten Habilitationen 10. Seine Forschungsleistung widerspiegelt sich in von ihm verfassten oder mitgestalteten Publikationen in einer Anzahl von 135 Zeitschriftenbeiträgen (Originalarbeiten), von 25 fremdsprachigen Arbeiten in Zeitschriften, 40 Buchbearbeitungen und drei Büchern. Die Mehrzahl der Veröffentlichungen erfolgte zu Themen der Chirurgie, der Ausbildungsforschung sowie des Qualitätsmanagements und verteilt sich auf folgende Hauptarbeitsgebiete: Experimentalforschung auf dem Gebiet der Chirurgie und Unfallchirurgie, insbesondere Wund- und Frakturheilung, Knochen transplantation und Revaskularisierung. Klinisches Arbeitsgebiet: Notfallmedizin. Untersuchungen im Bereich der Ausbildungsforschung, Hochschuldidaktik, insbesondere Curriculum-

Evaluation, Fragen der Weiter- und Fortbildung; Untersuchungen zu Klinikmanagement und Qualitätssicherung.

Weitere Informationen (Verzeichnisse) über Eitels Aktivitäten, wie z. B. elektronisch gespeicherte Publikationen (15), Poster (9), nicht veröffentlichte Vorträge, Reden als Tagungsleiter, Moderationen, Workshop-Instruktionen, sind im Internet abrufbar (unter: <http://www.gma.mwn.de/orgetitel.html>).

Der jährliche Wechsel der Universitäten als Tagungsort für die renommierten, von Eitel ins Leben gerufenen Symposien „Qualität der Lehre“ weist auf seine kommunikative Grundhaltung hin und zeigt sich nun schon im zehnten Jahr als produktiv in mehrfacher Hinsicht sowohl für den Lehrkörper der jeweiligen Fakultät als auch für die GMA-Mitglieder. Im Rückblick auf die inzwischen neun Tagungen zur „Qualität der Lehre“ kann festgestellt werden, dass durch die engagierte Mitwirkung anerkannter Medizinprofessoren, DozentInnen, akademischer MitarbeiterInnen und – darauf legt F. Eitel größten Wert – Studierender Anregungen, Informationen und Ergebnisse aus allen Fakultäten ausgetauscht werden konnten.

Es liegt auf der Hand, dass derartige Tagungen einer längeren, intensiven Vorbereitung bedürfen. Und es ist primär das Verdienst von Prof. Eitel als Vorsitzender der GMA, der die Abläufe maßgeblich mitgestaltet, mobilisierend und koordinierend zu wirken, um die vielen Detailfragen rechtzeitig, flexibel meistern zu können. So wurden und werden neue Aktivitäten in immer mehr Bundesländern bzw. an den medizinischen Fakultäten der Universitäten/Hochschulen initiiert.

Prof. Eitel hat sich durch sein erfolgreiches Wirken und seine integre Haltung ein im Inland und Ausland anerkanntes Renommee erworben. Er hat mobilisierende Signale und neuzeitliche, fundierte Maßstäbe für die effektive Gestaltung der Ausbildung gesetzt. Seine kraftvolle und dabei doch besonnene klarsichtige Art, Aufgaben anzugehen, hat dazu geführt, dass sich der Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiter in der GMA ständig erhöht hat. Bemerkenswert ist, dass er es versteht, den Nachwuchs für didaktische Anliegen zu motivieren.

Ihm gebührt großer Dank von seinen Schülern, Promovenden, Mitarbeitern, Kollegen der Chirurgie und Didaktik, Hochschullehrern aller Disziplinen, Ärzten der Praxis, Kooperationspartnern und Führungskräften auch im internationalen Maßstab.

„Ad multos annos faustosque, Prof. Dr. med. habil. Florian Eitel!“